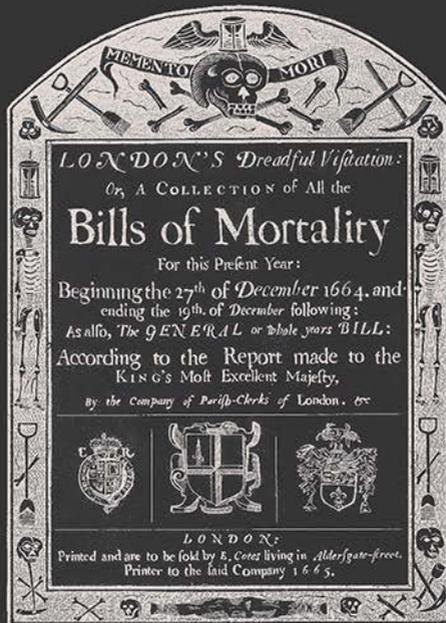


Nina Kreibig, Thomas Macho,
Moisés Prieto (Hg.)

ORDNUNGEN DES TODES

Von Listen, Statistiken und Dunkelziffern
über das Sterben und die Verstorbenen



[transcript] Tod und Agency

Aus:

Nina Kreibig, Thomas Macho, Moisés Prieto (Hg.)

Ordnungen des Todes

Von Listen, Statistiken und Dunkelziffern
über das Sterben und die Verstorbenen

September 2023, 300 S., kart., 27 SW-Abb.

35,00 € (DE), 978-3-8376-6400-3

E-Book:

PDF: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-6400-7

Ob Opfer von Genoziden, Attentaten, häuslicher Gewalt, Unfällen oder Naturkatastrophen: Listen sind nie »unschuldig«, sondern verfolgen immer bestimmte Absichten. Register suggerieren Kontrolle, sind aber auch Machtinstrumente. Listen von Verstorbenen dokumentieren gesellschaftliches Handeln und erzählen eine eigene Geschichte des Todes. Die Beiträger*innen untersuchen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart Zählungen von Gefallenen oder Verstorbenen in kolonialen Kontexten, Unfallstatistiken, Todeslisten in der NS-Zeit, Suizide in der DDR sowie Todesfälle von Geflüchteten. Ihre Analysen fokussieren dabei die Hintergründe und Motivationen der Urheber*innen und liefern damit einen erhellenden Einblick in die Macht der Statistik.

Nina Kreibig studierte Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie und Alte Geschichte in Göttingen und promovierte zur Geschichte der Berliner Leichenhäuser im 19. Jahrhundert am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie beschäftigt sich u.a. mit Sepulkalkultur und der Geschichte der Emotionen.

Thomas Macho, geb. 1952, leitete von 2016 bis 2023 das Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) der Kunstuniversität Linz in Wien. 2019 wurde er mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet und erhielt 2020 den Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik.

Moisés Prieto, geb. 1978, promovierte in Geschichte an der Universität Zürich. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Geschichte der Diktatur im 19. und 20. Jahrhundert, der Medien, der Migration und der Emotionen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6400-3

Inhalt

Vorwort	11
----------------------	----

Einleitung

Die letzte Ordnung?

<i>Nina Kreibig und Moisés Prieto</i>	15
---	----

Teil I: Sterben in der Ferne

Todeslisten aus Niederländisch-Ostindien

Der koloniale Arm der Schweizer Bürokratie, 1860–1895

<i>Philipp Krauer</i>	43
-----------------------------	----

»Auch wüßte ich sehr gerne, wie und wo und wann er begraben ist.«

Historische Sterbefälle und ihre Dokumentation – eine Fallstudie zur maritimen Gesellschaft an der Westküste Schleswig-Holsteins

<i>Wiebke S. Nissen</i>	61
-------------------------------	----

Ihr Tod ist nicht in Ordnung

Totenlisten im zivilgesellschaftlichen Engagement für eine humane Flüchtlingspolitik

<i>Stephan Scholz</i>	81
-----------------------------	----

Teil II: Institutionen des Todes

Von Zahlen und dem, was zählt

Zu den Totenlisten eines Berliner Leichenhauses des 19. Jahrhunderts

<i>Nina Kreibig</i>	103
---------------------------	-----

Unfalltote und Unfallstatistik im Deutschen Kaiserreich

Verwaltungspraxis, Verwissenschaftlichung und Politisierung

Sebastian Knoll-Jung 117

Latenz der Liste

Ordnung und Störung in der organisierten Sterbebegleitung

Niklas Barth, Katharina Mayr, Andreas Walker und Sophie Gigou 137

Teil III: Tod in Krieg und Revolution

Kriegsgefallenenlisten – erläutert am Beispiel der Schlachtjahrenzeiten in den eidgenössischen Orten

Oliver Landolt † 161

Gefallen und geordnet

Die Beisetzung der Berliner Märzgefallenen von 1848

Moisés Prieto 175

Der Krieg und ein Ordnungsversuch: Die ersten Verlustlisten 1914

Jan-Martin Zollitsch 195

Teil IV: »...ein Meister aus Deutschland«

Die doppelte Buchführung

Die (un-)dokumentierte Erfassung des Todes in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern

Andreas Kranebitter und Bertrand Perz 217

»Die Kreuzform ist ein Ergebnis der Statistik«

Listen in Heimrad Bäckers *nachschrift*

Sophie Liepold 233

Tabu als Handlungsraum

Die Suizidstatistik der DDR

Udo Grashoff 255

Epilog: Der Tod in der Gegenwart

Listen und Schatten

Ordnung, Trauer und die Aufzeichnung von Todesfällen

Thorsten Benkel..... 275

Dank 291

Zu den Autor*innen 293

Register 297

Die letzte Ordnung?

Nina Kreibitz und Moisés Prieto

1. Einleitende Worte

»Die Toten in der Corona-Pandemie werden im Moment mehr als ordnungspolitische Zahl wahrgenommen. Wir blicken ja fast täglich auf die gemeldeten Zahlen. Wir haben hier ein besonderes Phänomen, was sich historisch auch ableiten lässt, dass die Toten in Krisenzeiten, also in Seuchenzeiten wie der Pest oder der Cholera isoliert werden. Sie werden gesellschaftlich isoliert, sie werden emotional isoliert. Sie werden zu einer bloßen Zahl, es wird nicht mehr das Individuum wahrgenommen, was dahintersteht.«¹

Die Toten begegnen den Lebenden in Form von Zahlen. Dies geschieht unter anderem in turnusgemäß veröffentlichten Statistiken von Unfall- oder Drogentoten sowie in Gemeindebriefen, die über das Ableben ihrer Mitglieder informieren. Seit dem Frühjahr 2020 bis in das Jahr 2022 hinein bestimmten die Todeszahlen zeitweise die abendlichen Bildschirme. Die Todesopfer der Coronapandemie wurden zu Zahlenwerten, manchmal in Prozent angegeben, ein anderes Mal in minutiöser Aufzählung stetig steigender und dadurch die Gruppe der Toten vergrößernde Kolonnen. Statistische Werte, die von Stadt zu Stadt, Land zu Land verglichen, abgeglichen wurden. Die pandemischen Zahlen schafften eine neue Ordnung, relativieren, erhöhen und bewerten nicht zuletzt. Hinter den Zahlen stehen die Einzelschicksale der Betroffenen, die jedoch nur selten in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Es dominiert die »ordnungspolitische Zahl«, von der Norbert Fischer spricht. Die Darstellung der Medien konzentrierte sich vielmehr auf Zahlen der Neuansteckung, Inzidenzwerte oder eben die Todeszahlen. Die Coronapandemie, die den Globus zeitweise fest im Griff hielt, überlagerte dabei andere Listen von Verstorbenen, wie die Statistiken der auf der Flucht zu Tode gekommenen Menschen oder derjenigen, die Suizid verübten. Seit Februar 2022 traten die unterschiedlichen Coronalistiken zunehmend in den Hintergrund, während die fatalen Folgen des Ukrainekrieges in

¹ Das Zitat stammt von dem Kulturwissenschaftler Norbert Fischer, vgl. Fannrich-Lautenschläger: Menschen.

Form von geflüchteten und vertriebenen Menschen sowie getöteten Soldat*innen und Zivilpersonen die Nachrichtensendungen dominieren. Bisher treten Angaben dieser Art weniger in Listenform als vielmehr in Zahlenangaben hervor, die nicht selten umstritten sind.

Hier scheint sich eine Hierarchie der Todeslisten abzuzeichnen. Die eine Liste, jene der Coronatoten, betrifft uns alle, die anderen treten in den Hintergrund und werden als sekundäre Listen behandelt. Das, was sie alle eint, ist die Annäherung respektive Verhüllung des individuellen Todes in Form von scheinbar neutralen Zahlen. Dass eine solche abgeklärte Haltung gegenüber dem Tod eine Schimäre ist, dass Listen von Toten der oder dem einzelnen Verstorbenen die ihm oder ihr zustehende Aufmerksamkeit entziehen, darauf wies bereits Elias Canetti in seinem postum erschienenen Werk *Das Buch gegen den Tod* hin:

»Es beginnt damit, daß man die Toten zählt. Jeder müßte durch seinen Tod alleinzig werden wie Gott. Ein Toter und noch einer sind nicht zwei. Eher ließen sich die Lebenden zählen, und wie verderblich sind schon diese Summen.

Ganze Städte und Landschaften können trauern, als ob ihnen alle Männer gefallen wären, alle Söhne und Väter. Aber solange 11 370 gefallen sind, werden sie ewig danach trachten, die Million voll zu machen.«²

Hier – dazu hat bereits Peter von Matt in seinem Nachwort Stellung genommen – ist das Zählen der Toten nicht unschuldig, sondern spornt dazu an, die Zahlen zu erhöhen. Zumindest erkennt er mit Verweis auf Canetti »die Inhumanität, die im Akt des Zählens selbst liegt.«³ Mit den Worten des Schriftstellers Dietmar Dath könnte man auch noch provokanter sagen: »Zahlen sind Waffen.«⁴ Das gleichmachende Element einer Liste scheint für den Tod unangemessen. Hier, wo sich die letzte Möglichkeit für uns alle bietet, uns auszudrücken, auf unser Leben zu verweisen. Als eine Zahl auf einer Liste verliert sich diese Option. Die an Corona verstorbenen Menschen werden in Form der veröffentlichten Listen zu Zahlen, deren Gehalt ansteigen und sinken kann. Die Intention, die sich hinter diesen Listen verbirgt, ist das Versprechen an eine Ordnung, die sich durch die Listen ausdrückt und die man verstehen kann sowie zu beherrschen trachtet. Diese Ordnung stützt sich auf eine technisierte Welt, in der alles seinen zugewiesenen Platz hat und die sich bewusst emotionalisierter Sprache entzieht.

Ein gänzlich anderer Zugang zeigt sich dann, wenn die vorgefundene Ordnung keine Akzeptanz findet, wenn vielmehr gegen sie rebelliert wird. Dann ist der Verweis auf das Individuum jenseits der Zahlen relevant. Einen solchen Zugang wähle

2 Canetti: Buch, S. 7.

3 von Matt: Nachwort, S. 317.

4 Dath: Zahlen, S. 44.

das international agierende Netzwerk »UNITED for Intercultural Action«, indem es eine *List of Refugees Deaths* beginnend von 1993 bis 2023 publizierte. Die Liste führt 52.760 Menschen auf, die an den Grenzen Europas auf der Flucht zu Tode gekommen sind.⁵ Sofern bekannt, werden hierbei die Namen und die Art des Todes der Betroffenen angegeben. Hier zeigt sich anhand der individuellen Informationen eine eindringliche Nähe zum Tod des/der Einzelnen und die Grausamkeit des jeweiligen Schicksals. Diese Liste verliert ihre Objektivität, zwingt zur persönlichen Stellungnahme, soll betroffen machen. Die bestehende politische Ordnung, die anhand dieser Liste angeklagt wird, kann allein mit Emotionen gesellschaftlich unter Druck gesetzt werden. An dieser Stelle wird die Totenliste unangenehm, denn sie verweist auf uns selbst zurück. Der individuelle Tod des Anderen ist zugleich ein Vorbote unseres eigenen Todes und gemahnt an unsere Verantwortung den Mitmenschen gegenüber. Dann ist die Zahl der 52.760 verlorenen Menschenleben nicht nur abstrakt, die Scham und Trauer auszulösen vermag, sondern wird aufdringlich intim.

Während sich die Kultur- und Literaturwissenschaften bereits mit der Liste als Darstellungsform beschäftigt haben,⁶ sieht dies im Bereich der Geschichtswissenschaften anders aus. Als verbindendes Element der unterschiedlichen Disziplinen scheint sich hingegen herauszukristallisieren, dass eine Auseinandersetzung mit Listen bezogen auf verstorbene Menschen bisher kaum angestrebt worden ist. Findet sich die Begrifflichkeit einer Totenliste noch im Kontext bewaffneter Konflikte oder in Bezug auf Genozide, kann wiederum eine forschungsgeschichtliche Bearbeitung von Listen von verstorbenen Menschen im zivilen Kontext seltener ausfindig gemacht werden.⁷ Dies scheint nicht nur auf den ersten Blick bemerkenswert, denn schließlich sterben wir alle und Listen werden im Zusammenhang des Todes regelmäßig aufgestellt. Dies betrifft gleichermaßen Krankenhäuser, Privathaushalte, Heimeinrichtungen und Hospize, aber auch spezifische Felder wie den Drogentod, Mord, Suizid, Unfalltod oder das Versterben an einer Krankheit.

2. Versuch einer Definition

»Die ›Aufzählung‹ [...] ist eine Abstraktion. ›Als solche‹ existiert sie nicht. Es gibt vielmehr immer nur spezifische Arten, und diese Spezifik bringen die vielen verschiedenen Bezeichnungen zum Ausdruck. Als vager und gerade nicht technischer

5 Vgl. List of 52.760 documented deaths of refugees and migrants...; siehe dazu den Beitrag von Stephan Scholz in diesem Band.

6 Vgl. Mainberger: Liste; Mainberger: Kunst; Eco: Unendliche Liste; Belknap: List.

7 Davon ausgenommen sind u.a. kirchliche Totenbücher, deren Rezeptionsgeschichte früh anzusetzen ist, vgl. Loeffke: Totenbuch; Oepen: Totenbücher.

Begriff aber können ›Aufzählen‹ als Tätigkeit und ›Aufzählung‹ als ihr Produkt hier Leitbegriffe sein.«⁸

Wie die Germanistin Sabine Mainberger in ihrem Werk *Die Kunst des Aufzählens* ausführt, sind Aufzählungen – zumindest jene, die sie in diesem Kontext zitiert, wie Einkaufslisten, das Alphabet, die römischen Kaiser etc., – Konstrukte; sie wurden von Menschengestalt generiert. Mehr als das: Aufzählungen können von einem ästhetischen Standpunkt her betrachtet werden. Für Umberto Eco lässt sich Ästhetik und Unendlichkeit unter dem Vorzeichen der subjektiven Wahrnehmung, etwa bei der Betrachtung der Sterne am Nachthimmel miteinander in Verbindung setzen:

»Das Unendliche in der Ästhetik ist das *subjektive* Gefühl von etwas, das uns übersteigt, es ist ein Gefühlszustand; das Unendliche, von dem wir hier sprechen, ist ein *faktisches* Unendliches, es besteht aus zählbaren Dingen, die wir aber nicht zu zählen vermögen – und wir fürchten, daß ihre Zählung (und Aufzählung) nie an ein Ende kommt. [...]

Auf dem Gebiet des Ästhetischen ist das Unendliche also eine Empfindung, die von der vollendeten und perfekten Abgeschlossenheit des Gegenstands herrührt, den man bewundert; die andere Form der Darstellung hingegen, von der hier die Rede ist, macht das Unendliche geradezu *physisch* fühlbar, weil sie tatsächlich *nicht endet*, nicht abgeschlossen ist in eine Form. Diese Art der Darstellung wollen wir *Liste, Aufzählung* oder *Katalog* nennen.«⁹

Ungeachtet von Ecos scharfer Trennung zwischen dem Ästhetischen und dem Physischen, zwischen dem Subjektiven und dem Faktischen, scheinen Listen dennoch zwei auf den ersten Blick entgegengesetzte Dinge vereinbaren zu können: das Alltägliche, Biedere und Nüchterne der Lotteriegewinner, des Telefonbuches oder des Katasterbuchwerks mit dem Erhabenen, Feierlichen oder Erschreckenden einer Liste von Nobelpreisträgern, von Gefallenen oder von zivilen Opfern von Gewalttaten. Die Nicht-Abgeschlossenheit einer Liste, ihr Potenzial, beliebig ergänzt zu werden, birgt besonders im Fall der letzteren Beispiele eine unausgesprochene Dramatik.

Erzählen, aufzählen – auf Französisch *raconter, compter* –, in der Liste verbindet sich Narratives mit Enumerativem. Doch was ist eine Liste und ab wann kann man von einer solchen sprechen? Für die Gründung und Eintragung eines Vereins bedarf es nach deutschem Recht sieben Personen.¹⁰ Es braucht allerdings die Beteiligung von mindestens drei, um – ebenfalls nach deutschem Recht – von organisier-

8 Mainberger: *Kunst*, S. 4.

9 Eco: *Unendliche Liste*, S. 15–17, [Herv. i. O.].

10 Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch – Kommentar, hg. v. Hanns Prütting/Gerhard Wegen/Gerd Weinreich, 17. Aufl., Hürth 2022, § 56.

ter Kriminalität zu sprechen.¹¹ Ähnlich verhält es sich mit der Definition einer terroristischen Vereinigung, die mindestens drei Mitglieder benötigt.¹² Eine zahlenmäßige Definition der Liste gibt es indessen nicht. Laut dem *Duden* ist sie schlicht und einfach eine »schriftliche Zusammenstellung, Aufstellung nacheinander, besonders untereinander unter einem bestimmten Gesichtspunkt aufgeführter Personen oder Sachen«. ¹³ Vieles würde jedoch dafür sprechen, die weit verbreitete Mindestzahl von drei Einträgen als ›Kristallisationspunkt‹ für eine Liste zu betrachten.

Eine Liste besteht aus Elementen, die vertikal angeordnet werden, die demnach für gewöhnlich eine Kolumne bilden. Wird die Kolumne mit einer horizontalen Zeile ergänzt, so ergibt das eine Tabelle. »Listen sind für sich allein kein Text«, schreibt Mainberger. »Ihnen entsprechen kein verstehendes Lesen kein Mitgehen und Realisieren eines Sinns, sondern Arten des Ablesens, der Informationsentnahme, des Konsultierens, Heraussuchens, ein Lesen also im Sinn des Auf- und Auslesens, ein kriteriöses ›Picken‹.«¹⁴ Der Ägyptologe Friedhelm Hoffmann sieht hingegen die Liste als »stärker aus dem Zusammenhang gelöste, quasi autarke Zusammenstellung. Die Einzeleinträge sind grammatikalisch nicht untereinander verbunden. Man kann die Liste als eigene Textgattung verstehen.«¹⁵ Was aber für die frühen Hochkulturen gilt, muss nicht zwingend auf die Neuzeit applizierbar sein und umgekehrt.

Einer Liste im modernen Sinn liegt immer mindestens ein Kriterium zugrunde. Dieses determiniert, wer auf die Liste kommt und wer nicht. Wer für den Kriegsdienst eingezogen wurde oder sich freiwillig gemeldet hat, kommt auf eine Liste – im Englischen wird dies durch das Verb *to enlist* besonders deutlich, was je nachdem ob transitiv oder intransitiv verwendet, mit ›einberufen‹ oder ›einrücken‹ übersetzt werden kann. Werden die Soldaten verwundet oder fallen im Kampf, kommen sie auf eine neue Liste mit dem neuen Kriterium ›gefallen‹ oder ›verwundet‹.

Der Reihenfolge der Listeneinträge liegt ein explizites oder implizites Anordnungs-kriterium zugrunde. Personenverzeichnisse werden alphabetisch nach dem Nachnamen geordnet, außer die Liste wird fortlaufend ergänzt und aktualisiert. Ist das Kriterium etwa der Verwandtschaftsgrad zu einer bestimmten Person, so kann daraus eine Erb- oder Thronfolge resultieren. Hiermit gelangen wir zu einer hervorzuhebenden Funktion der Liste: das Erinnern, das mit den passenden Emotionen ausgestattet zum Gedenken werden kann. Man listet etwas auf, man schreibt es

11 Vgl. Organisierte Kriminalität, Homepage Bundeskriminalamt, https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/OrganisierteKriminalitaet/organisierteKriminalitaet_node.html, Zugriff: 06.12.2022.

12 Vgl. Sturm: Terroristische Vereinigungen, S. 333.

13 Duden online, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Liste>, Zugriff: 23.10.2021.

14 Mainberger: Listen, S. 266.

15 Hoffmann: Aufzählungen, S. 88.

nieder, um es nicht auswendig lernen zu müssen oder aber, um es sich umso leichter zu vergegenwärtigen. Aus dem Mnemotechnischen einer Liste kann so ein kulturelles Schibboleth entstehen, das die Bindung einer Gemeinschaft stärkt oder überhaupt ausmacht. Als der zehnjährige Juan Carlos, der spätere König von Spanien, im November 1948 den spanischen Diktator General Francisco Franco in seiner Residenz besuchte, wurde er nach der Liste der 33 spanischen Westgoten-Könige befragt; die er offenbar durchaus aufzuzählen imstande war.¹⁶ Lieferte wohl die vom jungen Prinzen rezitierte Liste dem *Caudillo* die Gewissheit einer akzeptablen Vorbildung nach nationalen Idealen? Dass der junge Prinz aufgefordert wurde, eine *Totenliste* zu rezitieren, dürfte erst auf den zweiten Blick ersichtlich sein. Stattdessen dürften die vielen Gefallenen auf dem Schlachtfeld von Waterloo deutlicher als solche in Erscheinung treten. Der schottische Dichter Walter Scott besang den Heldentod von wenigen (hohen Offizieren) – Ponsonby, De Lancy, Miller, Cameron, Gordon – im Namen von vielen: »Forgive, brave Dead, the imperfect lay! Who may your names, your numbers, say?«¹⁷ Wie oben bereits angedeutet, kann das Aufzählen der Namen von Verstorbenen einen feierlichen und würdevollen Charakter aufweisen oder aber in aller Nüchternheit eines unauffälligen, routinemäßigen Staatsgeschäfts geschehen.

Ob auf einem fernen Schlachtfeld gefallen oder bei einem Protest in der eigenen Stadt, der Eintrag auf der Liste adelt das Opfer und verleiht dem Vorfall ein menschliches Antlitz. Dies steht keineswegs im Widerspruch zu der oben erwähnten Anonymisierung von Verstorbenen durch die Erstellung von statistischen Listen, in denen die Zahlen dominieren. Am 16. August 1819 versammelten sich annähernd 60.000 Menschen auf dem St. Peter's Field im englischen Manchester, um unter anderem für ein allgemeines Männerwahlrecht zu demonstrieren.¹⁸ Der Angriff der Kavallerie forderte über 700 Opfer. 18 davon verstarben noch vor Ort oder an den unmittelbaren Folgen.¹⁹ In der Absicht, die Brutalität des Vorgehens anzuprangern, entstanden in den Nachwehen des »Peterloo Massakers«, wie es in Anlehnung an der Schlacht von Waterloo genannt wurde, mehrere Schriften mit Tabellen und akribischen Beschreibungen der Opfer unter Angabe ihrer Verwundungen und Todesursachen.²⁰

Gefallenenlisten können je nach Konfiguration und Verwendung Unterschiedliches bewirken. Nach außen feiern sie den »heldenhaften Tod fürs Vaterland« und

16 Vgl. Vilallonga: Juan Carlos, S. 44.

17 Scott: Field, S. 38f.

18 Vgl. Poole: Peterloo, S. 360f.

19 Vgl. ebd., S. 374–377.

20 So etwa im *Report of the Metropolitan and Central Committee appointed for the Relief of the Manchester Sufferers*.

haben zusammen mit Kriegerdenkmälern eine pädagogische Funktion zwecks Vermittlung patriotischer Werte.²¹ Nach innen, als Dokument in den Händen der Militärverwaltung, dienen sie auch dazu, die Hinterbliebenen durch materielle Hilfe zu unterstützen.²²

Wer das heroische Opfer anderer zelebriert oder es als ein notwendiges Übel betrachtet, ist selbst nicht auf einer solchen Liste. Seit Marcel Duchamps Bonmot wissen wir, dass »immer die Anderen sterben«.²³ Nach außen wird die Tragödie um den Verlust des Sohnes, Ehemannes oder Vaters zelebriert, nach innen dominiert nicht selten das kühle, manchmal auch zynische Kalkül und die bloße Zahl. Die Einzelschicksale werden von den Todeszahlen verdrängt – erst recht, wenn die Zahlen eine Schätzung von »potenziellen« Gefallenen sind, die »in Kauf genommen« werden müssen. Wie Marschall Pietro Badoglio in seinen Memoiren wiedergibt, entgegnete Benito Mussolini am 26. Mai 1940, das heißt wenige Tage vor dem italienischen Kriegseintritt, ersterem und Marschall Italo Balbo, welche große Bedenken in Bezug auf die Stärke und Tauglichkeit der italienischen Streitkräfte geäußert hatten, der Krieg würde bereits im September vorbei sein: »Ich brauche ein paar Tausend Tote, um mich als Kriegsteilnehmer an den Friedentisch zu setzen«, fügte der Duce hinzu.²⁴

Gelten Todeszahlen als ein Abstraktum, hinter dem die Einzelschicksale aus Datenschutzgründen oder aus solchen der Darstellbarkeit verborgen bleiben, so erlauben sie auch, Entwicklungen zu erkennen und Prognosen zu extrapolieren. Nicht erst seit dem »großen Enthusiasmus für Statistik«, der im Vormärz in mehreren Ländern aufkam, entwickelte sich eine verwissenschaftlichte Sicht auf die Politik.²⁵ Erste Bestrebungen, Tote aufzuzählen sind immerhin seit dem alten Ägypten attestiert,²⁶ doch erst das 19. Jahrhundert galt als das »des Zählens und des Messens«, wie Jürgen Osterhammel es auf den Punkt gebracht hat.²⁷ Die Aufklärung mit ihrem rationalistischen Anspruch, exaktes Wissen über die Landesbevölkerung zu schaffen und deren numerische Fluktuationen zu ermitteln,²⁸ stellte die Weichen für die statistischen Ämter, wie wir sie heute kennen. Für den Staat gelten Listen als Ermittlung und Veranschaulichung der Wirkung eigener *policies*. Sie können auch als »Diagnose« verstanden werden, auf die spezifische Maßnahmen folgen müssen. In diesem Kontext sind auch Statistiken zum Suizid lesbar. Eine erste Auflistung dieser

21 Vgl. Weigand: Kriegerdenkmäler, 206f.; Mainberger: Kunst, S. 279.

22 Vgl. Prieto: Vaterland, S. 123f.

23 Duchamp, Marcel, zit.n. Esser: Anderen, S. 33.

24 Badoglio: Italia, S. 37: »Io ho bisogno di alcune migliaia di morti per sedermi al tavolo della pace quale beligerante.«

25 Osterhammel: Verwandlung, S. 60.

26 Vgl. Deicher: Einführung, S. 21–23.

27 Osterhammel: Verwandlung, S. 62.

28 Vgl. Stamhuis: Use; Miller: Cameralism.

Art stammt von 1825, als der Mediziner Johann Ludwig Caspar in Berlin unter anderem Daten zu Suizident*innen zusammentrug. Emile Durkheim wertete gegen Ende des 19. Jahrhunderts derartiges Datenmaterial dann erstmals statistisch aus. Heutzutage werden Freitode in westeuropäischen Ländern durch die *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems* der Weltgesundheitsorganisation (WHO) berücksichtigt.²⁹ Der oben angesprochene präventive Charakter der statistischen Erfassung von Suiziden wird dann deutlich, wenn ein weltweit angesetztes Monitoring der WHO zum Freitod vom 4. September 2014 mit *Preventing suicide – A global Imperative* betitelt ist.³⁰

Doch schon vor der Hochzeit der Statistik waren proto-statistische Erhebungen vorhanden.³¹ Etwa während der Großen Pest von London (1665/66) wurden die sogenannten *Bills of mortality* ausgehängt. Wöchentlich wurden die Toten je Pfarrgemeinde aufgezählt und veröffentlicht (siehe Tab. 1).

Gelten diese Listen als Ausdruck eines epidemischen Ausnahmezustandes, so regulär wird dann eine periodisch erscheinende Übersichtsdarstellung der an »gewöhnlichen« Krankheiten Verstorbenen im Berlin des ausgehenden 18. Jahrhunderts. So gab Erich Biester in der *Berlinischen Monatsschrift* eine »Jahrtabelle« für 1794 heraus, die unter dem Stichwort »an allen Krankheiten« verstorbene Personen aufführt, die jedoch auch Ermordete, Ertrunkene oder Suizident*innen aufweist. Darüber hinaus differenzierte er nach Erwachsenen und Kindern und in einem zusätzlichen Verzeichnis nach gehobenem Alter und Geschlecht.³²

Doch Totenlisten sind kein Staatsmonopol. Sie können auch von Privatpersonen, Parteien oder Verbänden erstellt und publik gemacht werden. Dies zeigt sich exemplarisch an dem *Names Project Aids Memorial Quilt*, das 1985 begonnen wurde und an die Menschen erinnern soll, die an Aids verstorben sind. Der Quilt steht in der Tradition der Vereinigten Staaten von Amerika, in gemeinschaftlicher Arbeit eine aus Stoffstücken zusammengenähte Decke herzustellen. Hier indes wurden Stoffteile, *panels*, zusammengebracht, die jedes für sich genommen durch individuelle Gestaltung an einen Menschen gedenken.³³ Die bunten Stoffe verbinden sich hierbei zu einem Erinnerungsmahnmal ganz anderer Art.

29 Vgl. Bennefeld-Kersten: Suizid, S. 28.

30 Vgl. Mergel: Sterben, S. 34.

31 Vgl. Goltermann: Opfer, S. 33.

32 Jahrtabelle, der im Kirchenjahr 1794 verstorbenen Personen nach allen Krankheiten.

33 Vgl. Homepage National Aids Memorial, <https://www.aidsmemorial.org>, Zugriff: 05.08.2022.

Tab. 1: Titelseite einer statistischen Untersuchung zur Mortalitätsrate während der Pest in London 1665.

London 19			From the 25 of April to the 2 of May.			1665		
	Bur.	Plag.		Bur.	Plag.		Bur.	Plag.
S ^t Alban Woodstreet	3		S ^t George Botolphlane	3		S ^t Martin Ludgate		
Alhallowes Barking	3		S ^t Gregory by S ^t Pauls	3		S ^t Martin Orgars		
Alhallowes Breadstreet	1		S ^t Hellen	2		S ^t Martin Outwich	1	
Alhallowes Great	1		S ^t James Dukes place	1		S ^t Martin Vintrev	3	
Alhallowes Honylane			S ^t James Garlickhithe	1		S ^t Mathew Fridaystreet		
Alhallowes Leite	1		S ^t John Baptist			S ^t Mandlin Milkstreet		
Alhallowes Lumbarstreet	2		S ^t John Evangelist			S ^t Masudin Oldfishstreet		
Alhallowes Scinings	2		S ^t John Zachary			S ^t Michael Bassiflaw	1	
Alhallowes the Wall	3		S ^t Katharine Coleman	2		S ^t Michael Cornhil		
S ^t Alphage			S ^t Katharine Creechurch	1		S ^t Michael Crookedlane		
S ^t Andrew Hubbard	1		S ^t Lawrence Jewry	1		S ^t Michael Queenhithe		
S ^t Andrew Underhafe			S ^t Lawrence Pounney	1		S ^t Michael Quern		
S ^t Andrew Wardrobe	5		S ^t Leonard Eastcheap	1		S ^t Michael Royal		
S ^t Ann Alderigate	2		S ^t Leonard Fofterlane	1		S ^t Michael Woodstreet		
S ^t Ann Blackfyers	1		S ^t Magnus Parish	2		S ^t Mildred Breadstreet	1	
S ^t Antholins Parish			S ^t Margaret Lothbury			S ^t Mildred Poultry	2	
S ^t Aulfins Parish			S ^t Margaret Moses			S ^t Nicholas Acons		
S ^t Bartholomew Exchange			S ^t Margaret Newfishstreet	1		S ^t Nicholas Coleabby	1	
S ^t Benner Fyneke	1		S ^t Margaret Patrons			S ^t Nicholas Olaves		
S ^t Benner Gracechurch			S ^t Mary Abchurch			S ^t Olave Harifree		
S ^t Benner Paulwharf			S ^t Mary Aldermanbury			S ^t Olave Jewry	3	
S ^t Benner Sherehog	1		S ^t Mary Aldermary			S ^t Olave Silverstreet		
S ^t Borolph Billingigate			S ^t Mary le Bow			S ^t Pancras Soperlane		
Christs Church	1		S ^t Mary Bothaw			S ^t Peter Cheap		
S ^t Christophers	1		S ^t Mary Colechurch			S ^t Peter Cornhil	1	
S ^t Clement Eastcheap			S ^t Mary Hill			S ^t Peter Paulwharf	1	
S ^t Dionis Backchurch			S ^t Mary Mounthaw	1		S ^t Peter Poor		
S ^t Dunstan East	1		S ^t Mary Sommerfet	2		S ^t Steven Colemanstreet	2	
S ^t Edmund Lumbarstr	1		S ^t Mary Stayning	1		S ^t Steven Walbrook		
S ^t Echelborough	1		S ^t Mary Woolchurch	2		S ^t Swithin	1	
S ^t Faith			S ^t Mary Woolnoth			S ^t Thomas Apoffte	1	
S ^t Fofter	1		S ^t Martin Iremongerlane			Trinity Parish	1	
S ^t Gabriel Fenchurch	2							
Buried in the 97 Parishes within the Walls			70			Plague 0		
S ^t Andrew Holborn	14		S ^t Borolph Aldgate	8		Saviours Southwark	16	
S ^t Bartholomew Great	4		S ^t Borolph Bishopgate	11		S. Sepulchres Parish	13	
S ^t Bartholomew Lefse			S ^t Dunstan West	6		S ^t Thomas Southwark	1	
S ^t Bridget	8		S ^t George Southwark	5		Trinity Memorics		
Bridewel Precinct	1		S ^t Giles Cripplegate	18		At the Pesthouse		
S ^t Borolph Alderigate	4		S ^t Olave Southwark	16				
Buried in the 16 Parishes without the Walls, and at the Pesthouse			125			Plague 0		
S ^t Giles in the fields	24		Lambeth Parish	5		S ^t Mary Illington	3	
Hackney Parish			S ^t Leonard Shoreditch	8		S ^t Mary Whitechappel	11	
S ^t James Clerkenwel	13		S ^t Magdalen Bermondley	15		Rothorich Parish	2	
S ^t Kath. near the Tower	5		S ^t Mary Newington	4		Stepney Parish	36	
Buried in the 12 out Parishes in Middlesex and Surrey			127			Plague 0		
S ^t Clement Danes	13		S ^t Martin in the fields	26		S ^t Margaret Westminster	20	
S ^t Paul Covent Garden	5		S ^t Mary Savoy	2		At the Pesthouse		
Buried in the 5 Parishes in the City and Liberties of Westminster			66			Plague 0		

Quelle: Wellcome Collection, <https://wellcomecollection.org/works/j55yz7fd>.

Neben den Totenlisten aus eindeutig martialischen Kriegskontexten und jenen aus zivilen Projekten sind zusätzlich jene Aufzählungen zu erwähnen, die in politischen Krisen- und Umbruchszeiten entstehen. Seit dem misslungenen Hitlerputsch in München vom 8. und 9. November 1923 wurde ein Totenkult innerhalb der NSDAP geschaffen, der an jedem Jahrestag Anlass gab, den übrigen Parteien und der Wei-

marer Republik den Kampf anzusagen und eine (emotionale) Bindung mit den im Ersten Weltkrieg gefallenen Frontsoldaten zu bekräftigen. Der *Völkische Beobachter* druckte am 8. und 9. November 1931 die nach Jahren unterteilte namentliche Liste der seit 1923 gefallenen Parteigenossen ab. Ferner ist die Rede von »unsere[n] ermordeten nationalsozialistischen Kameraden«. ³⁴ Diese Ausgabe veranlasste die Zeitungen anderer Parteien, ihre eigenen Opfer aufzulisten, um die Rolle der Nationalsozialisten als *Täter* zu unterstreichen. ³⁵

Listen sind nie »unschuldig«; sie verfolgen stets gewisse Absichten. Sie werden oft zum Zweck des Opfer-Täter-Dualismus, etwa zur Verunglimpfung der politischen Kontrahent*innen herangezogen. Dabei kann die Länge einer solchen Liste, als Maß für die Schwere eines Delikts oder für die Brutalität eines Regimes stehen.

Dies zeigt sich deutlich am Beispiel des argentinischen Dichters José Rivera Indarte. Er war ursprünglich ein Bewunderer des diktatorisch regierenden Gouverneurs von Buenos Aires Juan Manuel de Rosas, bis er die Seiten wechselte und zu seinem erbitterten Gegner wurde. 1843 erschienen seine »Blutstafeln« (Sp. *Tablas de sangre*). Die alphabetisch geordneten *Tablas* sind als Anklageschrift vor einem imaginären Gericht der Historie und der öffentlichen Meinung zu verstehen. ³⁶ Der Liste folgt ein entsprechendes »Urteil«: Rivera Indarte ruft zum Tyrannenmord auf. Der Hintergrund dieser Liste liegt in dem Angebot einer englischen Bank, für jede*n belegte*n Tote*n, den oder die Rosas zu verantworten hatte, einen Penny zu zahlen. ³⁷ Der im Exil lebende Autor nutzte die Gunst der Stunde und blähte die Anzahl der Verstorbenen auf 5884 Terroropfer und 16.520 im Gefecht Gefallener auf. ³⁸ Obschon der Blutzoll von Rosas' Regime noch immer schwer zu quantifizieren ist, wird heute von einer weitaus geringeren Zahl ausgegangen. ³⁹

Terroropfer können auf Listen erscheinen. Sie können als unliebsame Regimegegner*innen die Einträge einer sogenannten »Schwarzen Liste« bilden, die liquidiert werden sollen. Sie können, wie soeben gezeigt, zum Zwecke des Gedenkens oder der öffentlichen Anklage als Schandmal erscheinen. Tote können aber auch negativ auffallen, indem sie auf einer »Liste von Lebenden« fehlen. In *Terror und Traum* behandelt Karl Schlögel das 680 Seiten starke Moskauer Adressbuch, das aufgrund der stalinistischen Säuberungen von 1937/38 kaum weitergeführt werden konnte. Von den noch 1936 in Moskau lebenden 139 Parteisekretären ⁴⁰ blieben Mitte 1939 nur noch sieben übrig. ⁴¹ Die Massenverhaftungen, Hinrichtungen, Deportationen und

34 *Völkischer Beobachter*, Nr. 312/313, 08. und 09.11.1931.

35 Vgl. *Die Welt am Abend*, Nr. 262, 09.11.1931; *Die Rote Fahne*, Nr. 203, 10.11.1931.

36 Vgl. Prieto: *History*, S. 240.

37 Vgl. Rivera Indarte, José, Art., S. 208.

38 Vgl. Lynch: *Caudillo*, S. 117.

39 Vgl. ebd.

40 Ob sich darunter auch Frauen befanden, ist den Herausgebenden nicht bekannt.

41 Vgl. Schlögel: *Terror*, S. 99.

in den Suizid getriebene Funktionäre der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, aber auch Parteilose verunmöglichen weitere Ausgaben von *Ganz Moskau*. »Keine Redaktion hätte Schritt halten können mit dem rasenden Tempo, in dem Menschen von ihren Posten gefegt und vernichtet und andere hinaufgetragen wurden«, schreibt Schlögel.⁴²

Der systematische Massen- und Völkermord bedarf der Effizienz. Am Anfang der Umsetzung steht immer eine »gewöhnliche« Liste, etwa aus der Volkszählung oder von Schüler*innenkarteien stammend.⁴³ Die Konzentrations- und Vernichtungslager des Nationalsozialismus trugen ihre Häftlinge auf Listen ein, wobei in gewissen Fällen die Häftlinge selbst insgeheim Listen führten.⁴⁴ Aus der erhaltenen Genozid-Bürokratie entstehen heute Gedenkbücher und Monumente,⁴⁵ die die Grausamkeit bezeugen und ein Lernen aus der Geschichte einfordern. In der populären Kultur verbindet man Liste und Nationalsozialismus mit dem Spielfilm *Schindlers Liste*. Steven Spielbergs Werk aus dem Jahre 1993 erzählt den Wandel Oskar Schindlers vom Opportunisten und Parteimitglied zum Retter von Jüdinnen und Juden, denen die sichere Ermordung durch eine Deportation nach Auschwitz erspart blieb. Schindlers Liste ist aber eine solche der Überlebenden. Ganz anders verhält es sich mit den Listen in einem Film jüngerer Datums. *Persischstunden* (2020) – unter der Regie von Vadim Perelman gedreht und auf der Erzählung »Erfindung einer Sprache« von Wolfgang Kohlhaase basierend – handelt von Gilles, dem Sohn eines Rabbiners, der sich als Perser ausgibt, um der Massenerschießung durch die SS zu entkommen. Als Häftling soll er dem Hauptsturmführer Persisch beibringen. Außerdem ist er für die Buchführung über die Häftlinge zuständig. Anhand ihrer Namen, die er täglich ergänzen muss, erfindet er ein eigenes Persisch-Vokabular. Das ad-hoc-Kauderwelsch fungiert hier als virtueller »Speicherort« einer verloren geglaubten Totenliste, die realiter vernichtet wurde.

Die Totenliste kann, um nochmals auf Eco zu rekurrieren, auch eine ästhetische Interpretation jenseits des Verbalen erfahren. Ein Beispiel dafür liefert das dem französischen Fotografen Eugène Disdéri zugeschriebene Bild *Cadavres d'insurgés dans leurs cercueils*.⁴⁶ Über die Bedeutung dieser Fotografie (siehe Abb. 1) herrscht kein Konsens. Für Fotografie-Forscher Hans-Michael Koetzle entstand diese kurz nach dem 21. Mai 1871, also in der »Blutigen Woche«, als die Truppen der französischen Armee die Pariser Kommune niederschlugen.⁴⁷

42 Ebd., S. 102.

43 Vgl. Mainberger: Kunst, S. 280.

44 Vgl. Kogon: SS-Staat, S. 184.

45 Vgl. Kranebitter: Zahlen, S. 171–173.

46 Disdéri war der Pionier der *Carte de Visite*-Fotografie im Zweiten Kaiserreich, vgl. Meyer: Porträts, S. 65–85.

47 Vgl. Koetzle: Photo Icons, S. 91.

Abb. 1: Fotografie von toten Kommunarden der Pariser Kommune 1871.



Quelle: Musée Carnavalet, Histoire de Paris.

Zu welchem Zweck wurden diese Verstorbenen abgelichtet? Auffallend ist, dass die zwölf in zwei Reihen angeordneten Leichen hingerichteter Kommunarden in ihren offenen Särgen durchnummeriert sind. Zwei Tote weisen die Nummer zwei auf, während niemand die Nummer zwölf trägt. Die Nummerierung weist auf eine zumindest virtuelle Liste hin, über deren Verwendung nur spekuliert werden kann. In der Tat wurde Disdéri damit von der Polizei beauftragt. Zeugt das Bild wohl auch vom Bestreben, exemplarisch den Sieg der Ordnung über die Unruhe zu feiern, oder aber die Brutalität einer bürgerlichen Republik gegen die Freiheit der Kommune anzuprangern? Immerhin ist bekannt, dass Disdéri keine Sympathie für die Sache der Kommune hegte.⁴⁸ Koetzle erkennt in dieser Darstellung einen mehrfachen Ausdruck von Macht: die Macht der Lebenden über die Toten, die sich der Bloßstellung und Klassifizierung nicht entziehen können, die Macht der Sieger über die Besiegten und nicht zuletzt die der Bourgeoisie über das Proletariat.⁴⁹ Die geordnete Inszenierung als ästhetische Liste kann also auch als Antithese zur aufständischen Natur der Pariser Kommune verstanden werden.

48 Vgl. McCauley: Disdéri, S. 212.

49 Vgl. Koetzle: Photo Icons, S. 91.

3. Klassifizierungen

Listen und Statistiken entstehen in den unterschiedlichsten Zusammenhängen. Dies gerade auch deswegen, da der Tod in divergenten Kontexten auftritt und die verstorbenen Personen aus differenten Intentionen in Form von Listen oder Statistiken festgehalten werden. Generell lassen sich hierbei jedoch zwei große Bereiche als Ausgangspunkte zur Erstellung von Listen voneinander scheiden. Zum einen punktuelle Ereignisse, zum anderen serielle Prozesse. Unter punktuellen Ereignissen können Katastrophenfälle jeglicher Art, wie Erdbeben, Sturmfluten, Unfälle oder atomare Zwischenfälle, subsumiert werden, während als serielle Listen kirchliche Totenbücher,⁵⁰ staatliche Sterbestatistiken und das reguläre Aufzeichnen von Todesfällen definiert werden können. Dabei ist es möglich, dass sich Überschneidungen zwischen beiden Kategorien ergeben, dann etwa, wenn eine epidemische Krankheit wie im Fall der Pest in der Frühen Neuzeit oder der Cholera im 19. Jahrhundert in regelmäßigen Abständen wiederholt auftrat und damit im Laufe der Zeit zu einer erwartbaren Ereigniskette wurde.⁵¹ Handelt es sich um Listen, die sich auf lange Zeiträume bezogen oder zu einem alltäglichen Geschehen subsumiert wurden, konnte es zur Professionalisierung der Erhebungen kommen. Allerdings bestand dann auch die Möglichkeit, dass durch den Verlust der Wahrnehmung eines besonderen Ereignischarakters, dem die Liste zugrunde lag, die Aufzeichnungen verkürzt wurden, da die Relevanz des Bedeutungsgehalts nicht länger gesehen wurde. Informationsgehalt und Ausführlichkeit einer Liste, gerade dann, wenn sie als statistische Erhebung verstanden wurde, konnte und kann somit abhängig vom Ereignischarakter, der Informationsflut oder der Alltäglichkeit des Geschehens variieren.

Listen und Statistiken verfügen über eine eigene Dominanz in Raum und Zeit, damit ist ihre Bezugsgröße und ihre Aussagekraft limitiert. Die Nuklearkatastrophe im ukrainischen Tschernobyl am 26. April 1986 forderte zahlreiche Menschenleben, die entweder durch Explosionen im Kernkraftwerk unmittelbar zu Tode kamen oder im weiteren Verlauf auch an den Folgen der Verstrahlung starben.⁵² Obgleich hier ein punktuellere Ereignis als Ausgangspunkt der danach erstellten Totenliste fungierte und der räumliche Bereich, mit dem der Vorfall beschrieben werden kann, mehr oder weniger klar abgrenzbar ist, kann dies für den zeitlichen Aspekt in diesem Fall nicht gesagt werden. Durch den Umstand, dass zahlreiche Menschen an den Spätfolgen starben – vergleichbare Bezüge können zu den Bombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki⁵³ oder dem Einsatz des Giftgases *Agent Orange* im Viet-

50 Vgl. dazu den Beitrag von Wiebke Nissen in diesem Band.

51 Vgl. Dettke: Hydra.

52 Vgl. Koepf/Koepf-Schewyrina: Tschernobyl, S. 41.

53 Vgl. Terne: Hiroshima, S. 52.

namkrieg gezogen werden⁵⁴ – verlängert sich zumindest der zeitliche Radius, den die jeweilige Liste oder Erhebung erfasst. Ähnliche Situationen ergeben sich bei der Betrachtung von Kriegsszenarien: Auch hier kann im Regelfall ein punktuellere Ereignis, zum Beispiel eine Schlacht, ausgemacht werden, bei der Soldat*innen und womöglich auch Zivilist*innen augenblicklich zu Tode kommen, die aber auch zu Spätfolgen führen kann und zu einem zeitlich verzögerten Sterben beiträgt. Damit zeigt sich, dass der räumliche respektive geografische Rahmen auch eines punktuellen Ereignisses keineswegs mit seinem temporalen Kontext identisch sein muss. Dieser Umstand ist dann von Relevanz, wenn es darum geht, den Opfern einer kriegerischen Handlung, von Unfällen oder Naturkatastrophen Anerkennung zu verschaffen. Raum und Zeit stellen somit zwei entscheidende Klassifizierungsparameter im Zuge von Erstellung, Interpretation und Verwendung von Listen dar.

4. Akteur*innen

Die vorgebliche Objektivität und Neutralität, die eine Statistik oder eine Liste auszeichnet, muss spätestens dann kritisch hinterfragt werden, wenn die Akteur*innen und/oder das Agens in den Fokus der Betrachtung rücken und danach gefragt wird, wer die handelnden Personen, die treibende Kraft hinter der Erstellung einer Liste sind. Denn obgleich die Listen selbst in ihrer nüchternen Numerik den Eindruck einer unbeteiligten Grundhaltung vermitteln (sollen), ist eine solche Ausgangslage bei denjenigen, die die Zahlen zusammentragen, keineswegs zu konstatieren. Wer ist generell in der Lage, also befähigt, eine Totenliste zu erstellen? Und welche Position bekleidet er oder sie innerhalb der Gesellschaft? Von wem oder was sind die Akteur*innen gegebenenfalls abhängig und wonach werden Informationen, die in eine Liste aufgenommen werden sollen, ausgewählt?

Wie unterschiedlich eine Aufzählung von Verstorbenen ausfallen kann, wurde bereits oben mit Verweis auf die Liste verstorbener geflüchteter Menschen deutlich. Der Umstand, dass hier Namen, Alter und die spezifische Form des Todes von einer NGO aufgeführt werden, lässt eine Intention erkennen, die Empathie mit den Betroffenen generieren und ein Aufruf zum aktiven politischen Handeln in Europa sein sollen. Andere Listen, die im Zeichen von Tod und Sterben stehen, so wie die Angaben zu den täglichen Coronatoten, scheinen auf den ersten Blick allein der Informationsvermittlung von Seiten des Staates respektive der Gesundheitsbehörden an die Bürger*innen zu dienen, lassen aber auf den zweiten Blick, insbesondere im Umgang mit diesen Daten auf anderen politischen Ebenen, eine Intention zur gesellschaftlichen Meinungsbildung erkennen. Hier schwingt der unausgesprochene Aufruf zur Impfung und zur Einhaltung der Hygienemaßnahmen mit. Zugleich

54 Vgl. Thao Chi: Agent Orange, S. 75.

können Zahlen ökonomische und/oder politische Erfolge unterstreichen oder suggerieren, indem der Anstieg und das Fallen von Todeszahlen mit zuvor eingeleiteten Maßnahmen, zum Beispiel im Bereich von Hygiene, Präventionen im Kontext von Drogenmissbrauch oder Suizid, baulicher und verkehrstechnischer Absicherungen und Optimierungen sowie staatlichen Vorgaben, korreliert werden.

Andererseits können Listen von Gefallenen in politischen Auseinandersetzungen, wie Kriegen oder Revolutionen, neben der bloßen Informationsübermittlung in Form von Mahnmalen und Denkschriften auch das gesamtgesellschaftliche Erinnern befördern und lenken.⁵⁵ Statistische Werte von Umweltkatastrophen, Risiken im Straßenverkehr oder baulichem Gewerbe dienen wiederum Versicherungsgesellschaften dazu, ihre Beiträge anzupassen und womöglich ganz einzustellen, wie es im Zusammenhang mit der Klimaveränderung nun bisweilen diskutiert wird.⁵⁶

Im Kontext von Naturkatastrophen, politischen Attentaten oder Genoziden kann durch die Erstellung von Listen gewährleistet werden, dass dem Zweck einer Identifikation unbekannter Opfer gerecht wird. Die Aufnahme von Einzelpersonen oder Gruppen auf eine solche Liste kann später auch mit der Anerkennung von Schadensersatzansprüchen, Klageberechtigungen oder Verweisen auf ein Gedenken relevant werden. In solchen Fällen treten nicht allein die Repräsentanten des Staates, wie die staatlichen Ermittlungsbehörden, als Akteur*innen auf, sondern gleichermaßen NGOs, Familienmitglieder oder Angehörige von gesellschaftlichen Minderheiten. Obgleich manche Länder heutzutage bereits über offizielle Femizid-Register verfügen,⁵⁷ ist eine Beschäftigung mit der Thematik vielerorts nicht ausgeprägt. Als Femizid wird das »gender-based killing of women and the most extreme form of violence against women« verstanden.⁵⁸ In diesem Fall wird die Problemlage erst durch das Erstellen einer entsprechenden Liste von ermordeten Frauen gesellschaftlich wahrgenommen.⁵⁹ Wenn Slavoj Žižek in diesem Zusammenhang vom Femizid als einem »symbolischen Brauch«⁶⁰ spricht, so wird dies erst durch das gemeinsame Element der Ermordung der Frauen in Bezug auf die Hintergründe der Taten deutlich.

Einen formellen Charakter, wenn auch nicht politisch besetzt, kann die Erstellung von Totenlisten im Kontext bestimmter (nicht-)staatlicher Institutionen, wie religiösen Gemeinschaften, haben. Hier können Institutionen, insbesondere dann, wenn sie neu eingeführt wurden, Listen von Verstorbenen veröffentlichen, um die

55 Vgl. Kaiser: Helden.

56 Vgl. Anpassung: Handlungsfeld Finanz- und Versicherungswirtschaft; zur Unfallversicherung im Deutschen Kaiserreich vgl. den Beitrag von Sebastian Knoll-Jung in diesem Band.

57 Vgl. Walklate/Fitz-Gibbon/McCulloch/Maher: Femicide Index, S. 19.

58 Ebd., S. 6.

59 Vgl. ebd., S. 5.

60 Žižek: Ärger, S. 117.

eigene Gründung zu legitimieren. Einen solchen Fall stellen die Berliner Leichenhäuser in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar.⁶¹ Im Fall der Aufnahme von Personenstandsdaten durch Kultusgemeinden in Form von Sterberegistern oder Totenbüchern hilft ein solches Vorgehen auch bei der Rekonstruktion familiärer Strukturen, die gegebenenfalls mit Erbschaftsansprüchen verbunden sind.

Demografische Daten, wie Geburten- oder Sterbezahlen einer Gesellschaft, die vom Staat zusammengetragen werden, können auch unter kameralistischer Lesart verstanden werden, wenn versucht wird, die Größe staatspolitischer Kategorien möglichst genau zu umreißen und daraus Handlungsoptionen, Machtkonstellationen oder Präventionsmaßregeln abzuleiten.

Ob sich eine Gesellschaft viel oder wenig mit Tod und Sterben ihrer Mitglieder auseinandersetzt oder wie die Menschen sterben und bestattet werden möchten, drückt sich ebenfalls unmittelbar in Zahlen aus.⁶² Hierbei können leichte Nuancen in den Fragen bereits zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Die Erstellung einer Liste von Verstorbenen ist immer der Gefahr der Instrumentalisierung ausgesetzt. Fragen von Machtsicherung und -ausübung respektive von propagierter Normvorstellung, Ordnungsabsichten, Inklusion und Exklusion sind untrennbar damit verbunden. Spätestens an dieser Stelle zeigt sich auch, dass die objektivierte und damit scheinbar ent-emotionalisierte Charakteristik einer Liste wesentlich in ihrer Erstellung und ihrer Rezeption von Emotionen bestimmt wird. Aus der erschreckend großen Anzahl an Suiziden in Deutschland und weltweit kann durchaus ein gesamtgesellschaftliches Scheitern abgelesen oder ein Präventionsaufruf postuliert werden.⁶³ Gewaltausbrüche, wie sie in den vergangenen Jahren wiederholt an Schulen, öffentlichen Plätzen oder Einrichtungen stattgefunden haben, verbinden die Zahlen der Opfer stets mit Erklärungsversuchen, die sich auf eine bessere Kontrolle von Waffenzugänglichkeit oder einer intensiveren Überprüfung von Videospiele berufen. Eines gelingt Totenlisten mit Nachdruck, dass sie über an sich erschreckende Fakten informieren und zugleich aufgrund ihrer nüchternen Form einer Verunsicherung entgegenhalten. Der Impetus einer Kontrolle über das wie auch immer zu bestimmende Geschehen schwingt unvermeidlich mit und wird allein schon durch den Umstand suggeriert, dass eine Liste zumindest im Fall von nennenswerten singulären Ereignissen, wie Unfällen oder Naturkatastrophen, im Nachgang erstellt wird. Dann also, wenn das Ereignis,

61 Vgl. den Beitrag von Nina Kreibitz in diesem Band.

62 Vgl. Online-Redaktion DCV: Was denken Sie übers Sterben und den Tod?; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Auf ein Sterbenswort.

63 Harald Mergel weist darauf, dass sich in Deutschland jedes Jahr annähernd 10.000 Menschen das Leben nehmen, die Dunkelziffer die Suizidversuche indes wesentlich höher anzunehmen ist. Damit übersteigt die Zahl der Suizidtoten jene von Unfallopfern und an Drogen Verstorbenen zusammen. Vgl. Mergel: Sterben, S. 31.

das der Liste vorangegangen ist und zum Tod von Menschen geführt hat, bereits abgeschlossen, womöglich aufgearbeitet und damit in eine kontrollierte Ordnung überführt wurde.

5. Ordnungsstrukturen

Wenn oben bereits die Relevanz des, wenn auch nicht immer bewussten, subjektiven Handelns bei der Erstellung oder dem Gebrauch von Listen aufgezeigt wurde, so verweist dies unmittelbar auf propagierte Ordnungsvorstellungen oder -versuche. Listen, Statistiken, Tabellen und andere Formen der Aufzählungen versprechen wie kaum ein anderes Element menschlichen Handelns Ordnung, Struktur und Kontrolle, auch und gerade bei solchen Themen, die als Inbegriff von Handlungsunfähigkeit und Hilflosigkeit definiert werden können.

Dem Ideal der Ordnung kommt hierbei ein besonderes Augenmerk zu. Ordnung, darauf hat bereits der Philosoph Bernhard Waldenfels mehrfach hingewiesen, ist nur über Grenzziehungen zu erreichen.⁶⁴ Diese wiederum manifestieren Ausgrenzungen und werden dadurch »[z]wielichtig«.⁶⁵ Dabei kann es sich bei dem von Ausschluss Betroffenen gleichermaßen um Menschen wie um Fakten oder inhaltliche Gegenstände handeln. Durch den Umstand, dass derartige Grenzziehungen, verbunden mit In- und Exklusionen, längst nicht mehr einer äußeren Welt entnommen, sondern vielmehr aktiv gestaltet werden,⁶⁶ sind diese immer auch einer Bewertung unterworfen. Die Erfahrung des Todes, sei es eines nahen Angehörigen oder eines Fremden, ist eine Schwellenerfahrung, die »Hintergründe des Außeralltäglichen im Alltäglichen öffnen, [...] das Nächste fern-, das Fernste näherück[t]«.⁶⁷

Dieser Umstand fordert umso mehr nach einer vorgeblichen Ordnung, die sich auch in Zahlen ausdrückt. Statistische Erhebungen von tödlichen Verkehrsunfällen, Suiziden oder Morddelikten suggerieren in der nüchternen Form ihrer Darstellung trotz der Begleitumstände des jeweiligen Einzelfalles, eine Kontrolle über das Geschehene, die im besten Fall auch auf die Zukunft antizipiert. Die Liste bedient damit den Wunsch nach Ordnung und Sicherheit innerhalb der Gesellschaft. Insbesondere dadurch, dass nicht auf die Details der Einzelfälle eingegangen werden kann und soll, verschafft die Liste Beruhigung. Die alarmierenden Zahlen über Menschen, die sich das Leben nehmen, verlieren mit der Aufnahme in eine Liste zwar nicht ihren persönlichen Schrecken, jedoch womöglich ihr Potenzial, tiefergehende Gefühle und Vorstellungen von Chaos und Kontrolllosigkeit hervorzurufen. Die

64 Vgl. Waldenfels: Schwellenerfahrung, S. 139.

65 Waldenfels: Ordnung, S. 173.

66 Vgl. Waldenfels: Schwellenerfahrung, S. 143.

67 Ebd., S. 152.

Ordnung von Listen ist somit in der Lage, Fakten zu harmonisieren und verstörende Gefühle zu unterbinden. Damit gelingt es ihr, das Fremde, hier den Tod, das nach Zygmunt Bauman »ein konstantes Ärgernis für die Ordnung der Welt dar[stellt]«, zu zähmen.⁶⁸ Was Ordnung in letzter Instanz für eine Gesellschaft bedeutet, macht Bauman unmissverständlich klar, wenn er ausführt:

»Ordnung zielt nicht gegen eine andere Form von Ordnung; der Kampf um Ordnung ist kein Kampf einer Definition gegen eine andere, einer Möglichkeit, Realität auszudrücken, gegen eine andere. Es ist ein Kampf zwischen Determination und Ambiguität, zwischen semantischer Genauigkeit und Ambivalenz, zwischen Transparenz und Obskürität, zwischen Klarheit und Verschwommenheit. Ordnung kämpft unaufhörlich ums Überleben. Was sie nicht selbst verkörpert, gehört nicht etwa einer anderen Ordnung an: Jede Ordnung ist immer Ordnung als solche, mit Chaos als einziger Alternative. Das Gegenteil von Ordnung ist das Miasma des Unbestimmten und Unvorhersehbaren: Unsicherheit, Ursprung und Grundform jeder Angst. Entsprechungen für das Gegenteil von Ordnung sind: Undefinierbarkeit, Inkohärenz; Inkongruenz, Inkompatibilität, Unlogik, Chaos, das Gegenstück zu Ordnung ist reine Negativität.«⁶⁹

Dass das Chaotische, Beunruhigende, Unkontrollierbare mit der Einbindung in eine Liste keineswegs aus der Welt ist, sondern jenseits der Grenzziehungen fort-existiert, steht außer Frage. Die Grenzen unserer Ordnung ermöglichen es indes, darüber wenige bis keinerlei Gedanken zu verschwenden. Nur gelegentlich brechen diese Ordnungsschemata auf, dann, wenn sich ein Ereignis in Größe oder Intensität über die genormten Ordnungsvorstellungen erhebt. Sobald indes die Wogen geglättet sind und sich die Auswirkungen des Geschehenen in einer Liste wiederfinden, scheint das Prinzip wiederhergestellt.

6. Zu den einzelnen Beiträgen

Teil I: Sterben in der Ferne: Der Tod erfolgt nicht immer in unmittelbarer Umgebung der eigenen Angehörigen und Freund*innen. Dann, wenn der Tod außerhalb der persönlichen Reichweite der Familie auftritt, können Listen, auf denen der Name einer oder eines Angehörigen aufgenommen wird, eine Bedeutung in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und psychologischer Hinsicht annehmen.

In **Philipp Krauers** Aufsatz werden die Totenlisten von Schweizer Söldnern in kolonialen Diensten der niederländischen Krone zwischen 1860 bis 1895 behandelt. Dabei arbeitet er in besonderem Maße die ökonomische Relevanz der Register für

68 Bauman: *Moderne*, S. 29.

69 Ebd., S. 45.

die Angehörigen heraus und zeigt bürokratische Strukturen im Todesfall auf kantonalen, nationaler und internationaler Ebene auf, ohne die koloniale Bedeutung der Schweiz zu unterschlagen.

Wiebke Sophie Nissen beleuchtet Sterbefälle in küstennahen Gebieten Norddeutschlands von 1874 bis 1957. Unter Berücksichtigung von kirchlichen und standesamtlichen Sterbebüchern setzt sie sich ausführlich mit der Nomenklatur der Formblätter zur Meldung eines Todesfalles auseinander und liefert dabei Aussagen über soziale Akzentverschiebungen.

Ein aktuelles Thema greift **Stephan Scholz** auf, wenn er sich mit dem Tod von geflüchteten Menschen auf dem Weg nach Europa beschäftigt. Der Autor fokussiert hierbei auf die unterschiedlichen Formen des Gedenkens an die Verstorbenen in Deutschland und der Schweiz. Der Aufnahme der Namen der Toten in Listenform kommt hierbei eine maßgebliche Bedeutung zu, die das Sichtbarmachen der politischen Problemlage und zugleich der verstorbenen Individuen zum Ziel hat. Dabei wurden die anfangs schriftlichen Listen in materielle Darstellungen übersetzt und damit der Radius der Aufmerksamkeit erweitert.

Teil II: Institutionen des Todes: Der Umgang mit verstorbenen Menschen greift weit über den familiären Kontext hinaus. Institutionen, die sich explizit mit Sterben und Tod befassen, weisen spezifische Intentionen und Umgangsformen auf, um ihrer gesellschaftlichen Relevanz gerecht zu werden.

Nina Kreibig fokussiert auf die Listen von Verstorbenen, die in ein Berliner Leichenhaus des 19. Jahrhunderts aufgenommen wurden. Dabei untersucht sie eine zu diesem Zeitpunkt noch immer umstrittene Institution des preußischen Bestattungswesens. Die hier erstellten Listen liefern sozialhistorisch relevante Informationen und ermöglichen insbesondere in einem weit gesetzten zeitlichen Rahmen neue Erkenntnisse über Akzeptanz und Ablehnung der Leichenhäuser.

Sebastian Knoll-Jung beschäftigt sich mit der Unfallstatistik im Deutschen Kaiserreich. Dabei stellt er die Intentionen, Akteure und Hintergründe der Auswertungen in den Vordergrund und verweist damit auf soziale und politische Entwicklungen und Dynamiken ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. Die Unfallstatistiken wurden zu Präventionszwecken herangezogen, dienten aber auch als Druckmittel politischer Forderungen.

Der Beitrag von **Niklas Barth, Katharina Mayr, Andreas Walker** und **Sophie Gigo** setzt sich mit der deutschen Hospizbewegung auseinander und liefert in diesem Zusammenhang zahlreiche Interviews mit Angehörigen des Pflegepersonals der Einrichtungen. Der Begriff des »guten Sterbens« spielt in diesem Kontext eine wesentliche Rolle und wird einer kritischen Reflexion unterzogen. Die zum Teil auch notwendige Effizienz, mit der Listen in Hospizen angelegt und verwendet werden, untergräbt gleichzeitig die zwischenmenschliche Interaktion.

Teil III: Tod in Krieg und Revolution: Listen, die die Toten eines Krieges oder eines Aufstandes aufführen, reichen historisch weit zurück. Sie zeichnen sich durch kulturelle, politische sowie religiöse Unterschiede aus und erzählen die Geschichte eines Krieges oder einer Revolution aus der Perspektive der Getöteten.

In seinem Beitrag beleuchtet **Oliver Landolt** die performative Praxis der spätmittelalterlichen Schlachtjahrzeiten aus der alten Eidgenossenschaft und wie diese in der Frühen Neuzeit eine neue Bedeutung erlangten. Insbesondere in der (katholischen) Zentralschweiz kam dieser Erinnerungsform die Rolle einer populären Gattung der Geschichtsvermittlung zu. Das Ansehen eines auf einer Gefallenenliste verewigten Vorfahren erhöhte das Prestige führender Familien, doch nicht selten rekurrierte man auf gefälschte Einträge, um die Familienehre zu stärken.

Moisés Prieto untersucht in seinem Kapitel die Beisetzung der Berliner Märzgefallenen von 1848. Nicht nur die Totenlisten und die zentrale Aufbahrung der Verstorbenen in der Neuen Kirche, sondern auch der Trauerzug bis zur neu angelegten Grabstätte im Friedrichshain – was vom Autor als performative Liste gedeutet wird – zeugen mehr von einem Streben nach Ordnung als von einer Würdigung der Revolution. Die martialischen Elemente, die sich im Ritual wiedererkennen lassen, untermauern diese These.

Mit den Verlustlisten des deutschen Heeres befasst sich **Jan-Martin Zollitschs** Aufsatz über die Publikation ebensolcher in den ersten Monaten des Ersten Weltkrieges. Diese wurden vom Zentral-Nachweisebureau, das für die Sammlung und Verteilung zuständig war, an die Zeitungen weitergegeben oder an die Außenmauern angeschlagen. Die Öffentlichkeit nahm die publizierten und manchmal sich widersprechenden Totenlisten mit unterschiedlichen und wandelnden Gefühlen wahr.

Teil IV: »...ein Meister aus Deutschland...«: Diktaturen prägten in Deutschland weite Teile des 20. Jahrhunderts. Tod und Sterben wurden in diesen Kontexten zu einem Instrument der gewaltsamen Durchsetzung der eigenen Politik.

Andreas Kranebitter und **Bertrand Perz** behandeln in ihrem Beitrag die Praxis der Verzeichnung des Todes in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Sie kann als eine Art doppelte Buchführung charakterisiert werden, die aus den Widersprüchen zwischen Verschleierung und Kontrolle resultierte, die den verschiedenen Funktionen der Konzentrationslager geschuldet war. Dies unterscheidet die Konzentrationslager als eine Art „permanentem Ausnahmezustand“ vom völlig gelegneten und namentlich weitgehend undokumentierten NS-Massenmord an Jüdinnen und Juden auf der einen und den penibel gefälschten Todesbeurkundungen der NS-Euthanasie auf der anderen Seite.

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive befasst sich **Sophie Liepold** in ihrem Beitrag mit dem österreichischen Autor Heimrad Bäcker und seinem Werk *nachschrift*. In diesem setzt sich Bäcker, der selbst frühzeitig in die NSDAP eintrat und ein Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung war, in Form von Listen

poetisch auch vielfach mit dem gewaltsamen Tod von Menschen während der NS-Terrorherrschaft auseinander.

Die Ausführungen von **Udo Grashoff** thematisieren den staatlichen Umgang mit Selbsttötungen in der DDR. Die Suizidrate in der DDR gehörte zu den höchsten weltweit. Informationen darüber, auch wissenschaftliche Bearbeitungen, wurden aus politischen Gründen geheim gehalten. Vor dem Hintergrund politischer Prozesse zeichnet der Autor das Handeln und die Bemühungen von Medizinern nach, Suizidprävention und Forschung zu betreiben, während zugleich die politischen Belange der DDR berücksichtigt werden mussten.

Epilog: Der Tod in der Gegenwart: Sterben und Tod eines Menschen sind einerseits intime und eindringlich persönliche Erfahrungen, andererseits stellen sie gesamtgesellschaftliche, kulturelle und weltanschauliche Momente und Prozesse dar.

Thorsten Benkels Schlussbeitrag konjugiert unterschiedliche Facetten der Quantifizierung des Todes für gesellschaftsrelevante Prozesse; insbesondere behandelt er den Tod als ordnungstiftende Kraft. Totenlisten können je nach Entstehungskontext sowohl nüchtern-informative als auch subjektiv-emotionale Gebrauchsformen aufweisen, während Verstorbene immer mehr an Sichtbarkeit verlieren und zu einem hochgradig systematisierten und abstrakten Prozess werden.

Bibliografie

Gedruckte Quellen

Anpassung: Handlungsfeld Finanz- und Versicherungswirtschaft (01.01.2022), Homepage Umweltbundesamt, <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/anpassung-an-den-klimawandel/anpassung-auf-laenderebene/handlungsfeld-finanz-versicherungswirtschaft>, Zugriff: 05.12.2022.

Badoglio, Pietro: *L'Italia nella Seconda Guerra Mondiale (Memorie e documenti)*, Verona 1946.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): *Auf ein Sterbenswort. Wie die alternde Gesellschaft dem Tod begegnen will*, 2. Aufl., Berlin 2020, https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/leben-mit-dem-tod/pdf/2020/Studie_Auf-ein-Sterbenswort_Oktober-2020.pdf, Zugriff: 13.01.2022.

Bürgerliches Gesetzbuch – Kommentar, hg. v. Hanns Prütting/Gerhard Wegen/Gerd Weinreich, 17. Aufl., Hürth 2022.

Die Rote Fahne, Nr. 203, 10.11.1931.

Die Welt am Abend, Nr. 262, 09.11.1931.

Duden online, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Liste>, Zugriff: 23.10.2021.

Fannrich-Lautenschläger, Isabel: Die Menschen hinter der Statistik. »Gestorben an und mit Corona...«, Homepage des Deutschlandfunks, Eintrag vom 03.03.2021, https://www.deutschlandfunk.de/die-menschen-hinter-der-statistik-gestorben-an-oder-mit-724.de.html?dram:article_id=493499#Sprungmarke3, Zugriff: 10.06.2021.

Homepage National Aids Memorial, <https://www.aidsmemorial.org>, Zugriff: 05.08.2022.

Jahrtabelle, der im Kirchenjahr 1794 verstorbenen Personen nach allen Krankheiten, in: [Erich] Biester (Hg.): Berlinische Monatsschrift, 24. Bd., Julius bis Dezember 1794 (1794), S. 568–570.

List of 52.760 documented deaths of refugees and migrants due to the restrictive policies of »Fortress Europe«. Documentation by UNITED as of 7 June 2023, United, <http://unitedagainstrefugeedeaths.eu/about-the-campaign/about-the-united-list-of-deaths/>, Zugriff: 26.06.2023.

Online-Redaktion DCV: Was denken Sie übers Sterben und den Tod?, Homepage Caritas (24.11.2016), <https://www.caritas.de/magazin/schwerpunkt/sterben-und-d-tod/was-denken-sie-uebers-sterben-und-den-to>, Zugriff: 13.01.2022.

Organisierte Kriminalität (OK), Homepage Bundeskriminalamt, https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/OrganisierteKriminalitaet/organisier-tekriminalitaet_node.html, Zugriff: 06.12.2022.

Report of the Metropolitan and Central Committee appointed for the Relief of the Manchester Sufferers, London 1820.

Scott, Walter: The Field of Waterloo. A Poem, Edinburgh 1815.

Verzeichniß, der im Kirchenjahr 1794 in Berlin verstorbenen alten Personen von 80 Jahren und darüber, in: [Erich] Biester (Hg.): Berlinische Monatsschrift, 24. Bd., Julius bis Dezember 1794, 1794, S. 571.

Völkischer Beobachter, Nr. 312/313, 08. und 09.11.1931.

Literatur

Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz, in: Ulrich Bielefeld (Hg.): Das Eigene und das Fremde, Hamburg 1998, S. 23–49.

Belknap, Robert E.: The List. The Uses and Pleasures of Cataloguing, New Haven/London 2004.

Benefeld-Kersten, Katharina: Ausgeschieden durch Suizid – Selbsttötungen im Gefängnis. Zahlen, Fakten, Interpretationen, Lengerich 2009.

Canetti, Elias: Das Buch gegen den Tod. Mit einem Nachwort von Peter von Matt, München 2014.

- Deicher, Susanne: Einführung, in: Dies./Erik Maroko (Hg.): Die Liste. Ordnungen von Dingen und Menschen in Ägypten (Ancient Egyptian Design, Contemporary Design History and Anthropology of Design, Bd. 1), Berlin 2015, S. 27f.
- Dettko, Barbara: Die asiatische Hydra. Die Cholera von 1830/31 in Berlin und den preußischen Provinzen Posen, Preußen und Schlesien (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 89), Berlin 1995.
- Eco, Umberto: Die unendliche Liste, aus dem Italienischen von Barbara Kleiner, München 2009.
- Esser, Andrea M.: »Übrigens sterben immer die Anderen . . .« – Kann man die eigene Sterblichkeit verstehen?, in: Olivia Mitscherlich-Schönherr (Hg.): Gelingendes Sterben: Zeitgenössische Theorien im interdisziplinären Dialog, Berlin/Boston 2019, S. 33–50.
- Goltermann, Svenja: Opfer. Die Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in der Moderne, Frankfurt a.M. 2017.
- Hoffmann, Friedhelm: Aufzählungen, Listen, Kataloge und Tabellen im alten Ägypten – formale und inhaltliche Aspekte, in: Susanne Deicher/Erik Maroko (Hg.): Die Liste. Ordnungen von Dingen und Menschen in Ägypten (Ancient Egyptian Design, Contemporary Design History and Anthropology of Design, Bd. 1), Berlin 2015, S. 87–123.
- Kaiser, Alexandra: Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertages (Campus Historische Studien, Bd. 56), Frankfurt a.M./New York 2010.
- Koepf, Reinhold/Koepf-Schewyrina, Tatjana: Tschernobyl. Katastrophe und Langzeitfolgen, Stuttgart/Leipzig/Zürich 1996.
- Koetzle, Hans-Michael: Photo Icons. The Story Behind the Pictures, 1827–1926, übers. von Sally Schreiber, Bd. 1, Köln 2008.
- Kogon, Eugen. Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, 18. Aufl., München 1974.
- Kranebitter, Andreas: Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen der Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen, Wien 2014.
- Loefke, Christian (Bearb.): Das mittelalterliche Totenbuch der Mühlhäuser Franziskaner. Edition und Kommentar (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 21), Köln 2019.
- Lynch, John: Argentine Caudillo. Juan Manuel de Rosas, Wilmington DE 2001.
- Mainberger, Sabine: Die Kunst des Aufzählens. Elemente zu einer Poetik des Enumerativen, Berlin, New York 2003.
- Listen und Zeit, in: Susanne Deicher/Erik Maroko (Hg.): Die Liste. Ordnungen von Dingen und Menschen in Ägypten (Ancient Egyptian Design, Contemporary Design History and Anthropology of Design, Bd. 1), Berlin 2015, S. 263–286.
- McCauley, Elizabeth Anne: A.A.E. Disdéri and the Carte de Visite Portrait Photograph, New Haven CT 1985.

- Mergel, Harald: *Sterben ja...aber in Würde! Plädoyer für mehr Selbstbestimmung*, Berlin 2017.
- Meyer, Roland: *Operative Porträts. Eine Bildgeschichte der Identifizierbarkeit von Lavater bis Facebook*, Konstanz 2019.
- Miller, Nicholas B.: *Cameralism and the Politics of Populationism. Comparative Perspectives*, in: Ere Nokkala/Nicholas B. Miller (Hg.): *Cameralism and the Enlightenment. Happiness, Governance and Reform in Transnational Perspective*, New York 2020, S. 127–147.
- Oepen, Joachim: *Die Totenbücher von St. Maria im Kapitol zu Köln: Edition und personengeschichtlicher Kommentar (Studien zur Kölner Kirchengeschichte)*, Siegburg 1999, zgl. Köln; Diss., 1998.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt: eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.
- Poole, Robert: *Peterloo. The English Uprising*, Oxford 2019.
- Prieto, Moisés: »Dieser ist auch für's Vaterland gestorben.« Tod und Gedenken in den Nachwehen des Schweizerischen Sonderbundskrieges (1847), in: Anja Maria Hamann/Nina Kreibitz/Katja Martin (Hg.): *Tod und Krise. Totenfürsorge und Bestattungspraktiken im langen 19. Jahrhundert*, Potsdam 2021, S. 112–140.
- »History's so strong«: The Topos of *Historia Magistra Vitae* and the Rediscovery of Dictatorship in Latin America, in: *History of Humanities* 5, H 1. (2020), S. 225–249.
- Rivera Indarte, José, Art. in: Vicente Osvaldo Cutolo (Hg.): *Nuevo diccionario biográfico argentino*, 7 Bde., Bd. 6, Buenos Aires 1983, S. 205–210.
- Schlögel, Karl: *Terror und Traum*. Moskau 1937, München 2008.
- Stamhuis, Ida H.: »What Use Is It in the Long Run to Resist Something That Is Bound to Happen Anyway?« The Statistical Mind Settling in Nineteenth-Century Politics, in: Markus J. Prutsch (Hg.): *Science, Numbers and Politics*, Cham 2019, S. 57–83.
- Sturm, Michael: *Terroristische Vereinigungen*, in: Hans-Jürgen Lange (Hg.)/Matthias Gasch (Red.): *Wörterbuch zur Inneren Sicherheit*, Wiesbaden 2006, S. 333–337.
- Terne, Nicole: *Von Hiroshima nach Fukushima – Die nuklearen Opfer Japans*, Halle, Martin-Luther-Universität, unveröffentlichte Diss., 2020.
- Thao Chi, Vu Le: *Agent Orange and its Impact on Vietnamese Farmers*, London 2020.
- Vilallonga, José Luis de: *Juan Carlos. Die autorisierte Biographie*. Aus dem Französischen von Reiner Pfeleiderer und Reinhard Tiffert, München 1993.
- von Matt, Peter: Nachwort, in: Elias Canetti: *Das Buch gegen den Tod*, München 2014, S. 308–329.
- Waldenfels, Bernhard: *Ordnung im Zwielicht*, Frankfurt a.M. 1987.

- Schwellenerfahrung und Grenzziehung, in: Monika Fludernik/Hans-Joachim Gehrke (Hg.): *Grenzgänger zwischen Kulturen (Identitäten und Alteritäten*, Bd. 1), Würzburg 1999, S. 137–154.
- Walklate, Sandra/Fitz-Gibbon, Kate/McCulloch, Jude/Maher, Jane Maree: *Towards a Global Femicide Index. Counting the Costs*, London/New York 2020.
- Weigand, Katharina: *Kriegerdenkmäler. Öffentliches Totengedenken zwischen Memoria-Stiftung und Politik*, in: Markwart Herzog (Hg.): *Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen*, Stuttgart 2001, S. 202–218.
- »Zahlen sind Waffen«. Sibylle Berg und Dietmar Dath im Gespräch mit Jens Balzer und Lars Weisbrod, in: Jens Balzer, Maja Beckers, Thomas Vašek, Lars Weisbrod (Hg.): *Sibylle Berg/Dietmar Dath. Zahlen sind Waffen. Gespräche über die Zukunft*, 2. Aufl., Berlin 2021, S. 5–54.
- Žižek, Slavoj: *Ärger im Paradies. Vom Ende der Geschichte zum Ende des Kapitalismus*, Frankfurt a.M. 2015.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

- Tab. 1:** Bills of Mortality: Plague, disease and casualties. »A list showing the mortality rates and the causes of death during the week of the 25th of April to the 2nd of May, 1665«, Wellcome Collection, <https://wellcomecollection.org/works/j55yz7fd>. (Zugriff: 20.02.2023).
- Abb. 1:** Communards morts, en 1871, Disdéri, André-Adolphe-Eugène, Photographie, Vers 1871, Musée Carnavalet, Histoire de Paris, CCo Paris Musées/ Musée Carnavalet – Histoire de Paris, Photographie, Arts graphiques, Tirage noir et blanc argentique, Dimensions – Oeuvre : 23.7 cm, Largeur : 30.3 cm.